

ALKOHOL UND HÄUSLICHE GEWALT IN DER SCHWEIZ



EIN ÜBERBLICK ÜBER VORHANDENE DATEN SEIT 2007

NCD

Nationale Strategie Prävention Nicht-übertragbarer Krankheiten
(Strategie NCD 2017–2024)
www.bag.admin.ch/ncd

SUCHT

Nationale Strategie Sucht
2017–2024
www.bag.admin.ch/sucht

**Gewalt unter Alkoholeinfluss
ist ein bedeutendes
gesellschaftliches und
gesundheitliches Problem**

**Häusliche Gewalt unter
Alkoholeinfluss wird bei
rund 25% der von der Polizei
festgenommenen Beschuldigten
beobachtet**

**Fachpersonen schätzen zwischen
25'000 bis 50'000 Gewaltdelikte
unter Alkoholeinfluss
im häuslichen Bereich**

**Alkoholkonsum
und Gewalt können sich gegen-
seitig verstärken**

Laut der polizeilichen Kriminalstatistik wurden im Jahr 2022 19'978 Straftaten häuslicher Gewalt registriert. Dies sind 40% aller polizeilich registrierten Gewaltdelikte⁽¹⁾. Fachpersonen gehen jedoch davon aus, dass bei häuslicher Gewalt eine hohe Dunkelziffer vorliegt und nur etwa 20% der Gewaltdelikte polizeilich registriert werden⁽²⁾.

Häusliche Gewalt findet in den meisten Fällen innerhalb einer Partnerschaft statt. Die Opfer sind mehrheitlich Frauen. Eine nationale Studie aus dem Jahr 2013 zeigt, dass gemäss Daten der Opferhilfeberatung für Frauen bei rund 50% der gewaltausübenden Partner oder Ex-Partner ein problematischer Alkoholkonsum vorliegt. In jedem vierten Fall stand der Täter während der Tat unter Alkoholeinfluss⁽³⁾.

Die Istanbul-Konvention ist ein umfassendes internationales Übereinkommen, das sich die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen zum Ziel gesetzt hat. Die Bekämpfung von häuslicher Gewalt, insbesondere von häuslicher Gewalt unter Alkoholeinfluss, ist eine grosse Herausforderung.



Risikofaktor Alkohol

Zahlreiche Studien belegen, dass Alkoholkonsum ein wichtiger Risikofaktor für häusliche Gewalt ist. Sowohl mit dem Ausüben als auch mit dem Erfahren von Partnerschaftsgewalt und dem Konsum von Alkohol besteht ein Zusammenhang. Alkoholkonsum kann die Gewaltbereitschaft erhöhen, aber auch umgekehrt kann die ausgeübte Gewalt zu einem problematischen Alkoholkonsum führen⁽⁵⁾⁽⁶⁾.

Von „problematischem Alkoholkonsum“ wird nach internationalen Standards dann gesprochen, wenn durch das Konsumieren von Alkohol die eigene Gesundheit oder diejenige anderer Personen gefährdet wird und entsprechende Schäden in Kauf genommen oder verursacht werden. Problematischer Alkoholkonsum beinhaltet chronischen Konsum, Rauschtrinken und situationsunangepassten Konsum.

Der Konsum von Alkohol kann jedoch nicht ohne weiteres als Ursache für Gewalt verantwortlich gemacht werden. Nicht jede Person, welche Alkohol missbräuchlich konsumiert, wird auch gewalttätig.

Häusliche Gewalt liegt vor, wenn Personen innerhalb einer bestehenden oder aufgelösten familiären, ehelichen oder partnerschaftlichen Beziehung Gewalt ausüben oder androhen. Sie umfasst physische, aber auch psychische (verbale und emotionale), sexuelle, soziale oder ökonomische Gewalt.

Die Entstehung von Gewalt ist komplex. Individuelle, gesellschaftliche, kulturelle, psychologische und neurobiologische Faktoren können dabei in gegenseitiger Wechselwirkung eine Rolle spielen.

Die Weltgesundheitsorganisation WHO orientiert sich in ihrem Bericht zu Gewalt und Gesundheit (WHO 2002)⁽⁷⁾ an einem ökosystemischen Modell, das die Entstehung von interpersonaler Gewalt als komplexe Interaktion von Einflussfaktoren auf den vier Ebenen Gesellschaft, Gemeinschaft, Beziehung und Individuum betrachtet (Abbildung 1).

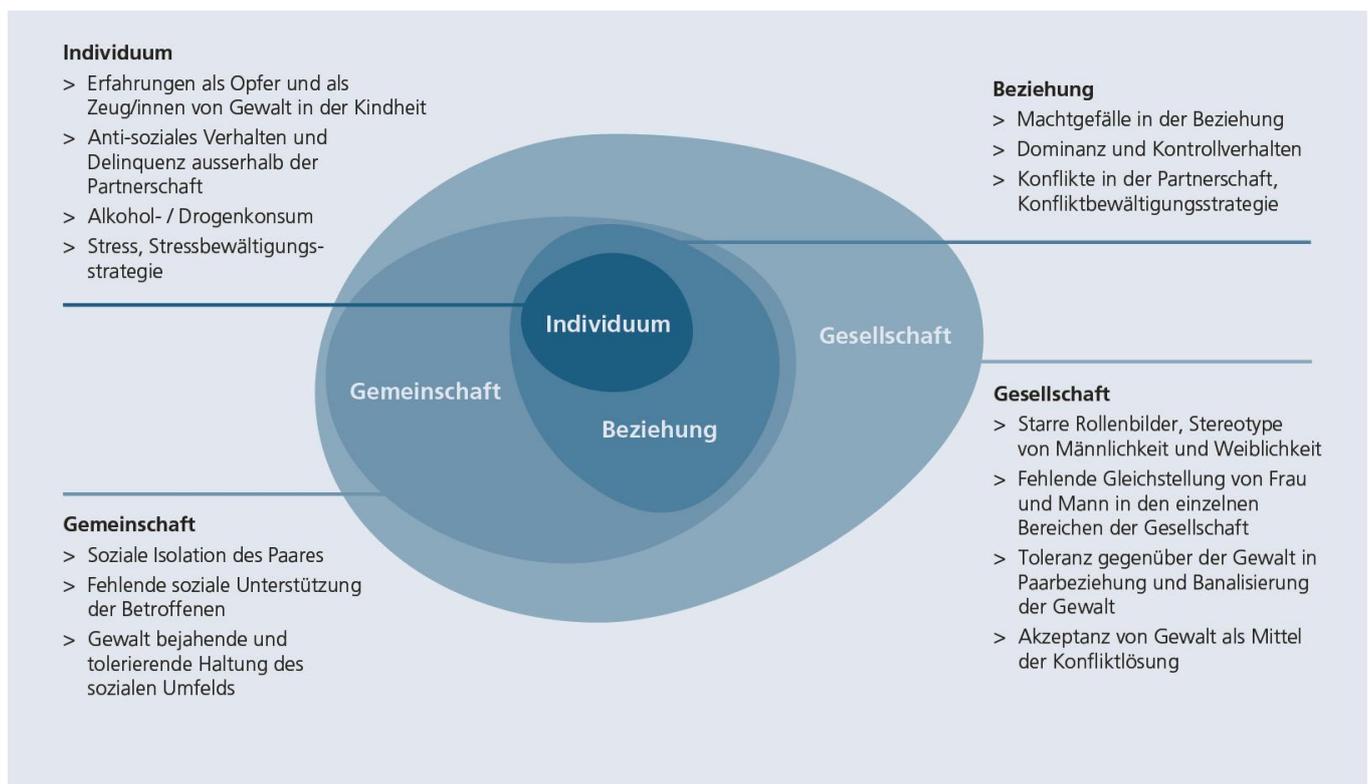


Abbildung 1: Ökosystemisches Modell zur Erklärung von Gewalt (im EBG (2020) zitiert⁽⁴⁾)



Aggressives Verhalten

Studien zeigen, dass eine starke Verbindung zwischen problematischem Substanzkonsum und aggressiven Verhaltensweisen besteht⁽⁸⁾. Laut WHO ist der Konsum von Alkohol unter allen psychotropen Substanzen am stärksten mit aggressivem Verhalten verbunden. Ein Missbrauch von Alkohol führt zu einer Einschränkung der kognitiven Fähigkeiten sowie zu einer Verminderung der Wahrnehmungs- und Problemlösungsfähigkeit und der Aufmerksamkeits- und Frustrationstoleranz⁽⁹⁾.

Meinung der Bevölkerung

In einer Schweizer Bevölkerungsbefragung zu Gewalt in Paarbeziehungen machen über 80% der 3'597 Befragten einen riskanten Alkoholkonsum für gewalttätiges Verhalten verantwortlich. Ein Teil der befragten Männer ist der Meinung, dass gewalttätiges Verhalten des Partners durch einen riskanten Alkoholkonsum der Frau provoziert wird. 35% der Befragten machen den Täter oder die Täterin nicht oder nur teilweise für das gewalttätige Verhalten verantwortlich⁽¹⁰⁾.

Diese Einstellungen können unter anderem Gründe sein, warum viele Opfer keine Beratungsstellen aufsuchen. Auch zeigt die Fachpraxis, dass Gewalt ausübende

Personen aber auch Betroffene selbst, den Alkoholkonsum teilweise als Entschuldigung und Entlastung für das gewalttätige Verhalten vorbringen⁽¹¹⁾.

Aus Scham, Realitätsflucht und der Angst vor negativen Konsequenzen wird das gewalttätige Verhalten des Partners oder der Partnerin vom Opfer bagatellisiert. Opfer häuslicher Gewalt stehen meist in einem Abhängigkeitsverhältnis zum Täter oder zur Täterin. Durch Ambivalenz, Angst vor der Zunahme von Gewalt und Angst vor einer ungewissen Zukunft kommt es nur selten zu einer Anzeige bei der Polizei⁽¹²⁾.

Polizeidaten

Die meisten Schweizer Studien, die sich mit häuslicher Gewalt und problematischem Alkoholkonsum befassen (ohne Tötungsdelikte), wurden in Form von Befragungen oder Auswertungen von Polizeiakten auf kantonaler Ebene durchgeführt.

Die Auswertungen einiger dieser Studien zeigen, dass häusliche Gewalt unter Alkoholeinfluss bei rund 25% der von der Polizei festgenommenen Beschuldigten beobachtet wird. In Bezug auf die polizeilichen Daten werden der Kanton, der Zeitraum, die Anzahl Fälle häuslicher Gewalt, sowie der Alkoholeinfluss zur Tatzeit in Tabelle 1 aufgeführt (keine abschliessende Liste).

Kanton	Zeitraum	Anzahl Fälle häusliche Gewalt	Alkoholeinfluss	Quellen
Aargau ⁽¹³⁾	2019	1046	25% (Tatperson) 14% (Opfer)	Polizeiberichte
Basel-Stadt ⁽¹⁴⁾	09.2011-08.2012	306	23% (Tatperson) 11% (Opfer) (Alkohol oder Drogen)	Polizeiberichte und Ergebnisse von Prävalenzstudien
Bern ⁽¹⁵⁾	2016	715	20% (Täter und Täterinnen)	Meldefomulare und Polizeiberichte
Zürich ⁽¹⁶⁾	04.2007-12.2009	2642 Männer 184 Frauen	24% (Täter) 24% (Täterinnen)	Polizeiliche Schutzmassnahmen gemäss dem kantonalen Gewaltschutzgesetz für den Zeitraum des Inkrafttretens des Gesetzes

Tabelle 1: Polizeidaten zu häuslicher Gewalt unter Alkoholeinfluss

Im Jahr 2022 wurden laut der polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) 19'978 Straftaten häuslicher Gewalt registriert. Dies sind 40% aller polizeilich registrierten Gewaltdelikte⁽¹⁾.

Opfer im häuslichen Bereich ziehen ihre Anzeige oft wieder zurück. Die verübten Gewaltdelikte fehlen dann in der polizeilichen Kriminalstatistik. Im Kanton Zürich wurde zwischen 2007 und 2016 in 92% der Fälle von häuslicher Gewalt, parallel zu der verfügbaren



Schutzmassnahme, ein Strafverfahren eröffnet. In 80% der Fälle wurde die Anzeige zurückgezogen und ohne weitere strafrechtliche Konsequenzen eingestellt⁽¹⁷⁾.

Unter dem Gesichtspunkt, dass rund 25% der von der Polizei festgenommenen Beschuldigten während der Tat unter Alkoholeinfluss standen, sind dies im Jahr 2022 rund 5'000 Gewaltdelikte, die im häuslichen Bereich unter Alkoholeinfluss verübt wurden. Fachpersonen gehen jedoch davon aus, dass bei häuslicher Gewalt eine hohe Dunkelziffer vorliegt und nur etwa 20% der Gewaltdelikte polizeilich registriert werden⁽²⁾. Wie auch in internationalen Studien gehen Fachpersonen in der Schweiz davon aus, dass jedes zweite Gewaltdelikt im häuslichen Bereich unter Alkoholeinfluss verübt wird⁽¹⁸⁾. Unter Berücksichtigung der Dunkelziffer und der Expertise der Fachpersonen wären dies rund 25'000 bis 50'000 Gewaltdelikte, die im häuslichen Bereich unter Alkoholeinfluss verübt wurden (Graphik 1).



Graphik 1: Gewaltdelikte PKS und Expertenschätzungen zu häuslicher Gewalt unter Alkoholeinfluss

Andere kantonale und internationale Studien

Eine höhere Beteiligung von häuslicher Gewalt unter Alkoholeinfluss zeigt sich auch in einer Online-Befragung von Polizeiangehörigen im Kanton Bern aus dem Jahr 2007 bei der 57% gewaltausübenden Personen zum Tatzeitpunkt unter Alkoholeinfluss standen⁽⁶⁾. Im Kanton Neuenburg zeigt die Auswertung einer Stichprobe, dass der Täter oder die Täterin zum Tatzeitpunkt in 49% der Fälle unter Alkoholeinfluss stand⁽²²⁾. In 33% dieser Fälle wiesen die Tatpersonen einen starken Alkoholkonsum auf.

Gross angelegte Bevölkerungsbefragungen aus Australien⁽¹⁹⁾, den USA⁽²⁰⁾ und Grossbritannien⁽²¹⁾ zeigen, dass Gewaltdelikte im häuslichen Bereich in etwa 48% bis 73% der Fälle unter Alkoholeinfluss stattfinden.

Zusammenhänge zwischen Alkoholkonsum und Partnergewalt zeigen sich nicht nur für erwachsene Paare, sondern auch für junge Menschen. Eine Meta-

Analyse von 28 internationalen Studien zu «Dating Violence» zeigt, dass bei 11-21-Jährigen in Beziehungen ein deutlicher Zusammenhang zwischen Gewalt und risikoreichem Alkoholkonsum besteht. Insbesondere Jugendliche, die häufig oder viel Alkohol konsumieren oder Rauschtrinken praktizieren, haben ein stark erhöhtes Risiko Gewalt innerhalb von Partnerschaften auszuüben⁽²³⁾.

Schweizer Studie zur Dualproblematik «Alkohol und häusliche Gewalt»

Auf nationaler Ebene hat das BAG 2013 eine Studie von Gloor und Meier⁽³⁾ veröffentlicht, die die Prävalenz von häuslicher Gewalt im Zusammenhang mit problematischem Alkoholkonsum untersucht. Durch die Opferberatungsstellen für Frauen wurden Frauen befragt, die vom Partner Gewalt erlebt haben und über die Gewaltberatungsstellen für Männer, wurden Männer befragt, die gegen ihre Partnerin Gewalt ausgeübt haben.

Die Studie unterscheidet zwischen Partnerschaften mit Gewalt ohne problematischen Alkoholkonsum und Partnerschaften, bei denen zusätzlich zur Gewalt ein problematischer Alkoholkonsum vorliegt. Bei einer solchen Dualproblematik liegt zum gewalttätigen Verhalten bei mindestens einem der Partner auch ein problematischer Alkoholkonsum vor.

Die Studie verdeutlicht, wie wichtig die Prävention von Alkohol und häuslicher Gewalt ist. Fast die Hälfte der Frauen (47%) berichten von Erfahrungen mit einer Dualproblematik. Am häufigsten sind Paare betroffen bei denen der Mann Gewalt anwendet und einen problematischen Alkoholkonsum vorweist. Das gemeinsame Vorkommen einer Dualproblematik beim Mann und der Frau ist eher selten. Noch weniger sind Frauen von einer Dualproblematik betroffen. Bei der Hälfte der Befragten (52%) liegt bei häuslicher Gewalt kein zusätzlicher problematischer Alkoholkonsum vor. In Tabelle 2 werden die Studienergebnisse zur Dualproblematik der Opferberatungsstellen und zusätzlich von den Gewaltberatungsstellen dargestellt.



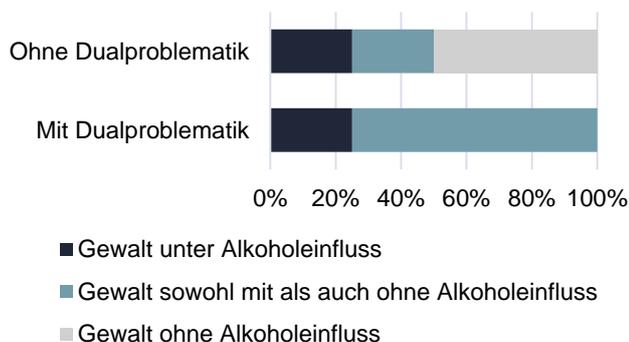
		Opferberatung		Gewaltberatung	
		Anzahl (N)	Häufigkeit	Anzahl (N)	Häufigkeit
Problematischer Alkoholkonsum	Ohne Dualproblematik*	467	52%	247	70%
	Frau des Paares mit Dualproblematik*	5	1%	17	5%
	Mann des Paares mit Dualproblematik*	389	43%	56	16%
	Beide (Frau & Mann) mit Dualproblematik*	39	4%	34	10%
	Total	900**	100%	354***	100%

Tabelle 2: Ergebnisse zur Befragung der Opferberatungsstellen und der Gewaltberatungsstellen

* Dualproblematik heisst für die Situation der Frau: Sie hat häusliche Gewalt erlitten und hat einen problematischen Alkoholkonsum; Dualproblematik aus der Situation des Mannes: Er hat häusliche Gewalt ausgeübt und hat einen problematischen Alkoholkonsum. **/**Angabe unklar/unbekannt: N=285/N=105

Insgesamt findet Gewalt im häuslichen Bereich in rund 25% der Fälle systematisch unter Alkoholeinfluss statt. In einem Viertel der Fälle wird Gewalt sowohl mit als auch ohne Alkoholeinfluss ausgeübt und in der Hälfte der Fälle findet Gewalt ohne Einfluss von Alkohol statt.

Bei Paaren mit einer Dualproblematik (häusliche Gewalt und problematischer Alkoholkonsum) findet Gewalt ebenfalls bei 25% unter Alkoholeinfluss statt. Bei 75% der Paare wird Gewalt jedoch sowohl mit als auch ohne Alkohol ausgeübt (Graphik 2).



Graphik 2: Häusliche Gewalt unter Alkoholeinfluss

Gegensätzlich zur Annahme der Bevölkerung findet Gewalt in der Partnerschaft somit sehr häufig auch ohne den Konsum von Alkohol statt. Dies trifft zu einem grossen Teil auch auf solche Paare zu, bei denen beim Mann oder bei beiden Partnern ein Alkoholproblem vorliegt.

Oft sind bei Paaren mit einer Dualproblematik auch Kinder aktiv oder passiv betroffen⁽²⁴⁾. In der Studie von Gloor und Meier (2013) gaben rund 70% der Befragten an, Kinder zu haben. Nach Aussagen der Opferberatungsstellen sind bei Männern mit einer Dualproblematik in beinahe der Hälfte der Fälle Kinder involviert. Nach Angaben der Gewaltberatungsstellen

sind bei Männern mit einer Dualproblematik etwa 17% der Kinder betroffen.

Tötungsdelikte in Paarbeziehungen

Eine Schweizer Studie zu Ursachen von Tötungsdelikten innerhalb der Partnerschaft zeigt, dass die wichtigsten Ursachen auf die Qualität der Beziehung zurückzuführen sind. Auf Beziehungsebene handelt es sich hierbei um die Risikofaktoren der Trennung, der vorausgehenden häuslichen Gewalt, dem Kontroll- und Eifersuchtsverhalten sowie dem Stalking des Täters bzw. der Täterin. Situative Faktoren sind der Besitz von Schusswaffen und eine Alkoholisierung der Tatperson zur Tatzeit. Alkohol- und Drogenkonsum können vor allem bereits bestehende Konflikte verschärfen und so zur Eskalation beitragen.

Zwischen 1990 und 2014 wurde im häuslichen Bereich jedes dritte Tötungsdelikt unter Alkoholeinfluss verübt⁽²⁵⁾.

Auswirkungen der Dualproblematik

Häusliche Gewalt kann zu schweren gesundheitlichen und sozialen Beeinträchtigungen führen. Menschen, die Opfer von Gewalt wurden, leiden in der Regel unter mehreren gesundheitlichen Problemen. Oft liegen auch bei gewaltausübenden Personen gesundheitliche Probleme vor. Häusliche Gewalt hinterlässt körperliche, psychische und psychosomatische Spuren. Studien zeigen, dass insbesondere Opfer systematischer und fortgesetzter Gewalt schwerwiegende gesundheitliche Beeinträchtigungen und soziale Auswirkungen erleiden⁽²⁶⁾.

Vorfälle in der Partnerschaft fallen insgesamt intensiver aus und rufen schwerere Verletzungen hervor, wenn die gewaltausübende Person unter Alkoholeinfluss steht, gleichzeitig wird die Verletzungswahrscheinlichkeit

grösser, wenn das Opfer ebenfalls getrunken hat⁽⁵⁾. In der Studie von Gloor und Meier⁽³⁾ geben 59 % der Opfer ohne Dualproblematik an schwerer Gewalt ausgesetzt gewesen zu sein. Liegt auf Seiten des Mannes eine Dualproblematik vor, steigt dieser Anteil auf 64% an. Wenn auf beiden Seiten eine Dualproblematik vorliegt sind 82 % der Befragten von schwerer Gewalt betroffen.

Der Gesundheitssektor spielt eine Schlüsselrolle bei den Bemühungen um Intervention, Prävention und Unterstützung bei häuslicher Gewalt. Wie lässt sich beispielsweise die Früherkennung von häuslicher Gewalt verbessern? Gesundheitsfachpersonen, die mit Gewalt in der Partnerschaft konfrontiert sind, sollten über ausreichende Kenntnisse und Ressourcen verfügen, um ihre wichtige Aufgabe in diesem Bereich wahrnehmen zu können. Insbesondere Aus- und Weiterbildungs-massnahmen sowie eine systematische Erfassung von häuslicher Gewalt in Patientendossiers sind in dieser Hinsicht von zentraler Bedeutung.

Herausforderungen und Perspektiven

- **Verbesserte Datenerhebung:** Die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) erhebt keine Informationen über die Rolle des Alkoholkonsums (und/oder Drogenkonsums) in Fällen häuslicher Gewalt, was die Untersuchung dieses Zusammenhangs erschwert.
- **Verankerung der Bekämpfung häuslicher Gewalt in der Gesundheitspolitik:** Opfer häuslicher Gewalt leiden häufig unter gesundheitlichen Problemen, die mit der erlittenen Gewalt zusammenhängen. Fachpersonen sprechen sich für eine breitere und nachhaltige Verankerung des Themas häusliche Gewalt im Gesundheitswesen und in der Gesundheitspolitik aus.

- Im Rahmen des Nationalen Aktionsplans zur Umsetzung der Istanbul-Konvention (siehe Kasten) wird der Gesundheitssektor für die Prävention und Bekämpfung von häuslicher Gewalt sensibilisiert und geschult. Darüber hinaus werden Massnahmen zum Thema Sucht und häusliche Gewalt weiterhin im Rahmen der Nationalen Strategie Sucht 2017–2024 koordiniert.

Istanbul-Konvention

Die am 1. April 2018 in Kraft getretene Istanbul-Konvention ist das umfassendste internationale Übereinkommen, das sich die Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häuslicher Gewalt zum Ziel setzt.

Die Eckpfeiler des Übereinkommens sind die Bereiche Gewaltprävention, Opferschutz, Strafverfolgung sowie ein umfassendes und koordiniertes Vorgehen (Integrated Policies).

Der Nationale Aktionsplan der Schweiz zur Umsetzung der Istanbul-Konvention 2022–2026, der am 22. Juni 2022 vom Bundesrat verabschiedet wurde, sieht verschiedene Umsetzungsmassnahmen vor.

Das BAG ist für die Umsetzung von Massnahme Nr. 20 verantwortlich: «Sensibilisierung relevanter Fachpersonen für die Zusammenhänge zwischen Substanzmissbrauch, psychischen Erkrankungen und häuslicher Gewalt und Verweise auf entsprechende Hilfsangebote». [\[LINK\]](#)

Quellen

- (1) Bundesamt für Statistik: Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) Jahresbericht 2022. Neuchâtel: 2023. [\[LINK\]](#)
- (2) Killias, Martin, Silvia Staubli, Lorenz Biberstein, Matthias Bänziger & Sandro Iadanza. 2011. Studie zur Kriminalität und Opfererfahrungen der Schweizer Bevölkerung. Analysen im Rahmen der schweizerischen Opferbefragung 2011. Universität Zürich: Kriminologisches Institut. [\[LINK\]](#)
- (3) Gloor, D. und Meier, H. (2013). Gewalt in der Partnerschaft und Alkohol Häufigkeit einer Dualproblematik, Muster und Beratungsettings. Social Insight. Im Auftrag des BAG. [\[LINK\]](#)
- (4) Eidgenössisches Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) (2020). Gewalt in Paarbeziehungen: Ursachen, Risiko- und Schutzfaktoren. Informationsblatt A2. [\[LINK\]](#)
- (5) Graham, K., Bernards, S., Wells, S., Osgood, D. W., Abbey, A., Felson, R. B. & Saltz, R. F. (2011). Behavioural indicators of motives for barroom aggression: implications for preventing bar violence. *Drug and Alcohol Review*, 30 (5), 554-563. [\[LINK\]](#)
- (6) Keller, L., Giger, P., Haag, C., Ming, W. und Oswald, M.E. (2007). Alkohol und Gewalt: Eine Online-Befragung der Polizeiangestellten im Kanton Bern. [\[LINK\]](#)
- (7) WHO World Health Organization (2002): World Report on Violence and Health. Geneva. [\[LINK\]](#)
- (8) Graham, K., Wells, S. & Jelley, J. (2002). The social context of physical aggression among adults. *Journal of Interpersonal Violence*, 17 (1), 64-83. [\[LINK\]](#)
- (9) Beck A, Heinz A. (2013). Alcohol-related aggression-social and neurobiological factors. *Dtsch Arztebl Int.* 2013 Oct;110(42):711-5. [\[LINK\]](#)
- (10) Bütikofer, S., Craviolini J., Wüest B., Bosshard C., Bosshardt, L. & Odermatt, M. (2021). Gewalt in Paarbeziehungen in der Schweiz: Bevölkerungsbefragung Ergebnisbericht. Sotomo. [\[LINK\]](#)
- (11) Egger T, Schär Moser M. (2008). Gewalt in Paarbeziehungen. Ursachen und in der Schweiz getroffene Massnahmen. Im Auftrag des Eidgenössischen Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann EBG. Bern. [\[LINK\]](#)
- (12) Greber, F. und Kranich, C. (2013). Häusliche Gewalt – Manual für Fachleute. Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt des Kantons Zürich, Kantonspolizei Zürich. [\[LINK\]](#)
- (13) Gloor, D. und Meier, H., (2021). Auswertung Polizeiberichte Häusliche Gewalt (PBHG), Studie im Auftrag des Departements Volkswirtschaft und Inneres, Kanton Aargau. [\[LINK\]](#)
- (14) Frauchiger, T., Jobin, C. und Miko Iso, I. (2012). "Monitoring Häusliche Gewalt" im Kanton Basel-Stadt. [\[LINK\]](#)
- (15) Berner Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt (2016). Häusliche Gewalt im Kanton Bern. Jahresstatistik 2016. [\[LINK\]](#)
- (16) Endrass, J., Rossegger, A. und Urbaniok, F. (2012): Häusliche Gewalt im Kanton Zürich. Im Auftrag von der IST Interventionsstelle gegen Häusliche Gewalt Direktion der Justiz und des Innern des Kantons Zürich. [\[LINK\]](#).
- (17) Ott Rahel und Schwarzenegger Christian (2017). Erste Ergebnisse der Studie «Polizeirechtliche und strafrechtliche Massnahmen gegen häusliche Gewalt – Praxis und Wirkungsevaluation». In: Christian Schwarzenegger und Reinhard Brunner (Hrsg.): Bedrohungsmanagement – Gewaltprävention. Zürich: Schulthess, 87–114. [\[LINK\]](#)
- (18) Maffli, E., & Zumbrunn, A. (2001). Alkohol und Gewalt im sozialen Nahraum. Eine Studie der Forschungsabteilung der Schweizerischen Fachstelle für Alkohol- und andere Drogenprobleme, Lausanne. [\[LINK\]](#)
- (19) Laslett, A. M., Catalano, P., Chikritzhs, Y., Dale, C., Doran, C., Ferris, J., Jainullabudeen, T., Livingston, M, Matthews, S., Mugavin, J., Room, R., Schlotterlein, M. & Wilkinson, C. (2010). The range and magnitude of alcohol's harm to others. Fitzroy, Victoria: AER Centre for Alcohol Policy Research, Turning Point Alcohol and Drug Centre, Eastern Health. [\[LINK\]](#)
- (20) Durose M., Harlow C., Langan P., Motivans, M., Rantala R. und Smith E. (2005). Family violence statistics: including statistics on strangers and acquaintances. Washington, DC: U.S. Bureau of Justice Statistics. [\[LINK\]](#)
- (21) Gilchrist, E., Johnson, R., Takriti, R., Beech, A., Kebbell, M. & Weston, S. (2003). Domestic violence offenders: Characteristics and offending related needs. London, UK: Home Office. [\[LINK\]](#)
- (22) Schaller, A. (2021). Violence entre partenaires intimes ou ex-partenaires : les données arrivées à la connaissance à la police permettent-elle d'identifier des constellations de violence domestique exposées à la récidive ? Thèse de doctorat ès sciences en criminologie de l'Université de Lausanne. [\[LINK\]](#)
- (23) Rothman, E. F., McNaughton Reyes, L., Johnson, R. M. & LaValley, M. (2012). Does the alcohol make them do it? Dating violence perpetration and drinking among youth. *Epidemiologic Reviews*, 34 (1), 103-119. [\[LINK\]](#)
- (24) De Puy, J., Radford, L., Le Fort, V. and Romain-Glassey, N. (2019). Developing Assessments for Child Exposure to Intimate Partner Violence in Switzerland. A Study of Medico-Legal Reports in Clinical Settings. *Journal of Family Violence* 34(5). 371–383. [\[LINK\]](#)
- (25) Staubli, S., Markwalder, N. und Walser, S. (2021). Ursachen von Tötungsdelikten innerhalb der Partnerschaft. Kompetenzzentrum für Strafrecht und Kriminologie, Universität St. Gallen. Im Auftrag des EBG. [\[LINK\]](#)
- (26) Hornberg C., Schröttle, M., Bohne, S., Khelaifat, N. und Pauli, A. unter Mitarbeit von Kerstin Horch (2008). Gesundheitliche Folgen von Gewalt unter besonderer Berücksichtigung von häuslicher Gewalt gegen Frauen. Gesundheitsberichterstattung des Bundes Heft 42. Berlin: Robert-Koch-Institut. [\[LINK\]](#)



MonAM.ch

Dieses Themendossier enthält viele relevante Zahlen zum Thema Sucht. Sind Sie an weiteren zuverlässigen Zahlen zur Sucht oder zu nicht übertragbaren Krankheiten (NCD) in der Schweiz interessiert? Unter www.monam.ch haben Sie einfachen Zugriff auf über 100 Gesundheitsindikatoren, darunter Daten zu Prävalenz, Kosten, Mortalität, Regulierung und Behandlung.

KONTAKT

Bundesamt für Gesundheit BAG
Abteilung Prävention Nichtübertragbarer Krankheiten
Sektion Wissenschaftliche Grundlagen
BAGncdGrundlagen@bag.admin.ch

DATUM

Dezember 2023